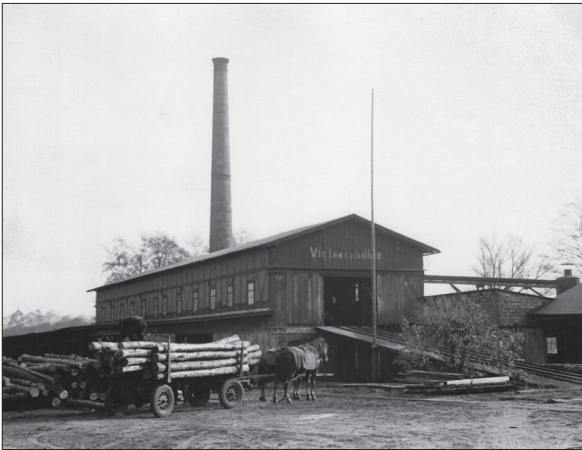


Zielstrebigkeit und Qualitätsarbeit waren die Markenzeichen eines einst ideenreich geführten Produktionsbetriebes in Müllrose



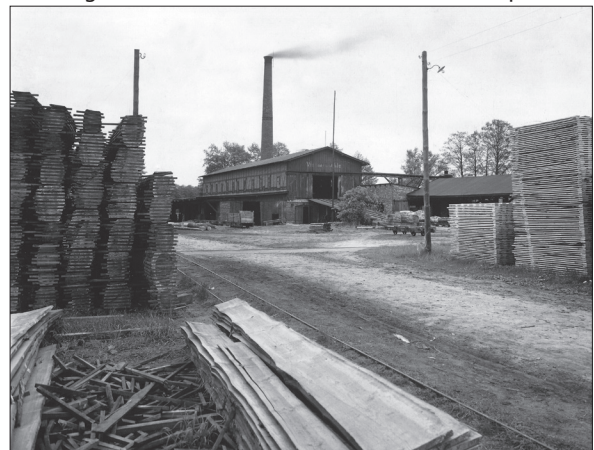
Sägewerk, davor Pferdefuhrwerk

Nach seinen Wanderjahren durch halb Europa fand der Müllergeselle Friedrich Gründer bei Hammerfort am Friedrich-Wilhelm-Kanal einen geeigneten Standort für eine Mahlmühle, die er um 1740 dort errichtete. Sie wurde später von seinem Sohn Johann, Gottfried Gründer gemeinsam mit seiner Ehefrau Johanna, Caroline, Sophie Balchow weitergeführt. In der dritten Generation übernahm deren Sohn Gustav, Friedrich, Wilhelm Gründer den Betrieb mit seiner Ehefrau Fredericke, Wilhelmine, geborene Bartnick, Tochter des Mühlenbesitzers zu Weißenspring. Um 1850 musste der Mühlenbetrieb wegen der Erweiterung des Friedrich-Wilhelm-Kanals eingestellt werden. Gustav Gründer zieht mit seiner Familie nach Müllrose und verdiente dort zunächst sein Geld mit dem Pferdehandel. Am Katharinen-see erwirbt er 30 Morgen Land und erbaut dort eine Dampfschneidemühle, die er am 1. September 1857 als „Victoriamühle“ eröffnet. Als Antriebskraft diente nicht mehr Wasser, sondern jetzt eine Woolf'sche Dampfmaschine mit der Leistung von 25 Pferdestärken. Zum wesentlichen Vorteil dieses Standortes gereichte die Anbindung über den Katharinengraben an den Friedrich-Wilhelm-Kanal, später dem Oder-Spree-Kanal. Gustav Gründer verspekulierte sich aber im Holzhandel. Sein Sohn Max Gründer erwarb bereits 1873 käuflich von ihm die Victoriamühle. Seit dieser Zeit wurde das Sägewerk ständig modernisiert und erweitert. Max Gründer verstarb 1899. Da er unverheiratet und kinderlos war, hinterließ er die Victoriamühle seinen beiden Schwestern Dorothea und Anna. 1899 bis 1901 wurde der Betrieb des Sägewerkes eingestellt, bis 1901 Andreas, August Forkel als Geschäftsführer in das Werk eintrat. Durch den Verkauf der elterlichen Weberei in Coburg brachte er das ererbte Kapital

in die Victoriamühle ein und modernisierte den Betrieb wesentlich. Arbeitserleichternde Techniken und eigene Erfindungen führten zu erheblichen Produktionssteigerungen. Die 1857 in Betrieb gegangene Dampfmaschine, es war die erste in Müllrose, besichtigten viele Interessenten. Der freundschaftliche Kontakt mit der Müllroser Mühlenfamilie Schmidt Adolf und später Oscar Schmidt führte dazu, dass 1865 auch in der Kunstmühle eine 20-Pferdestärken starke Dampfmaschine die Wasserkraft ablöste. Bereits 1888 bauten beide Betriebe gemeinsam das Anschlussgleis an das Reichsbahnnetz am Bahnhof Müllrose. Beide Betriebe konnten so kostensparend die Materialanlieferung und Auslieferung der

Fertigerzeugnisse über Eisenbahnwagen ab Werksgelände vornehmen. August Forkel heiratete in Berlin 1903 Dorothea Gründer. Sie verstarb 1927 in Müllrose. Auch diese Ehe blieb kinderlos. August Forkel holte seinen Nefen Rolf, Hugo, Johann Forkel 1938 als Prokurist aus Hamburg in seinen Betrieb. Nach dem Tod von August Forkel 1941, leitete Rolf Forkel die Victoriamühle als alleiniger Inhaber bis 1948. Das moderne Werk hatte mit seinen Gebäuden und Einrichtungen den Zweiten Weltkrieg überstanden. Dann aber wurden von etwa 80 Personen monatelang alle Maschinen und das Betriebszubehör demontiert und in Kisten verpackt als Reparationsgut in die Sowjetunion verbracht. Das im Eigentum von Rolf Forkel stehende Sägewerk in Müllrose war 1946 von örtlichen kommunistischen Stellen zur Enteignung vorgeschlagen und beschlagnahmt worden. Laut Mitteilung der Landesregierung vom 20.07.1948 wurde die Beschlagnahme des Sägewerkes mit Wirkung vom 30.04.1948 wieder aufgehoben. Das Sägewerk wurde Rolf Forkel aber nicht zurückgegeben, sondern treuhänderisch verwaltet. Rolf Forkel verließ im Mai 1951 ohne behördliche Genehmigung

die ehemalige DDR. Auf der Grundlage der Verordnung vom 17.07.1952 wurden laut Rechtsträgnachweisen des Rates des Kreises Fürstenberg/Oder vom 6.06.1953 die Vermögensgegenstände des Unternehmens Victoriamühle in das Eigentum des Volkes, Rechtsträger Erfassungs- und Aufkaufbetrieb für landwirtschaftliche Erzeugnisse (VEAB) überführt. Mit der Begründung der Rechtsträgerschaft wurde das Unternehmen als Sägewerk unrentabel erklärt und endgültig stillgelegt. Viele Gebäude wurden abgerissen und die Ziegelsteine an die Bevölkerung abgegeben. Nach Auflösung der VEAB wurde die Rechtsträgerschaft auf die VEB Mühlenwerke Müllrose übertragen. Die VEB Mühlenwerke Müllrose und der VEB Forstbetrieb Müllrose betrieben hier Lagerhallen und eine Regiewerkstatt. Heute stehen auf dem Betriebsgelände des einst bedeutenden Sägewerkes in Müllrose dank der Idee und Tatkraft von Ulrich Zimmer eine Wohnanlage für Breitreutes Wohnen und ein Wohnpark mit



Holzlagerung vor dem Sägewerk

Miet- und Eigentumswohnungen. Das Elternhaus der Familie Gründer und Forkel wurde bereits mit der Begründung des Sägewerkes erbaut und wurde jetzt nach gründlicher Rekonstruktion und Renovierung durch die Firma Ulrich Zimmer als Wohnhaus letzter Zeitzeuge auf dem Gelände eines über die Grenzen von Müllrose bekannten und anerkannten Holzverarbeitungsbetriebes.

Klaus Grune

Quellennachweis:

- Erbgemeinschaft Forkel Bildermaterial und mündliche und schriftliche Mitteilungen
- Berichte von Zeitzeugen, u.a. H.-J. Grune
- Geschichte der Victoriamühle von Rolf Forkel 1959

Fotos: Aus dem Besitz der Familie Forkel



geflößte Stämme treiben auf dem Katharinensee vor der anschließenden Weiterverarbeitung



Holzablage, im Hintergrund das Sägewerk



Sicht vom Dorotheenweg



Elternhaus vom Garten aus gesehen



Sägewerk mit Kantorhaus



Sägewerk vom See aus gesehen

Geschichte der „Victoriamühle“ zu Müllrose Von Rolf Forkel



Die „Victoriamühle“ vom Wasser aus gesehen

Allen Landsleuten aus Müllrose und vielen Freunden aus dem Frankfurt-Lebuser und Sternberger Land wird die Victoriamühle am Katharinensee, neben der Kunstmühle von Adolf Schmidt in Müllrose, als eines der größten Industrieunternehmen und des Holzhandels des Kreises Lebus - außer Fürstenwalde und Brieskow-Finkenheerd - noch gut in Erinnerung sein. Die Namen der Besitzer Gründer und Forkel und ihre menschliche, staatsbürgerliche und königlich-kaufmännische Einstellung hatten über ein Jahrhundert lang und haben noch heute einen sehr guten Klang. Uns und auch vielen Freunden aus dem Wirtschaftsleben des Kreises Lebus war es im letzten halben Jahrhundert stets eine besondere Freude, mit dem alten Herrn August Forkel und bis zuletzt auch mit seinem Neffen und Nachfolger, dem Verfasser dieses Artikels, in geschäftlicher und persönlicher Verbindung zu stehen.

Arthur Ohm

Nachdem der Müllergeselle Friedrich Gründer aus Horka in der Oberlausitz um das Jahr 1740 zu Fuß durch halb Europa gewandert war, fand er am unteren Lauf der Schlaube, unweit des damals schon über 70 Jahre bestehenden Friedrich-Wilhelm- oder Müllroser Kanals bei Hammerfort, ideales Was-

sergefälle. Er baute sich dort eine Wassermühle, wie sie vielfach an der Schlaube schon bestanden. Es waren größtenteils Mahlmühlen, aber auch Kupfer- und Eisenhämmer. Noch heute stehen diese Wassermühlen zum Teil sogar noch in Betrieb. Vielen werden ihre Namen bekannt sein: Schlaubemühle, Oelsener Mühle, Kieselwitzer Mühle, Bremsdorfer Mühle, Kupferhammer bei dem Forstamt Siehdichum, Mittelmühle, Ragower

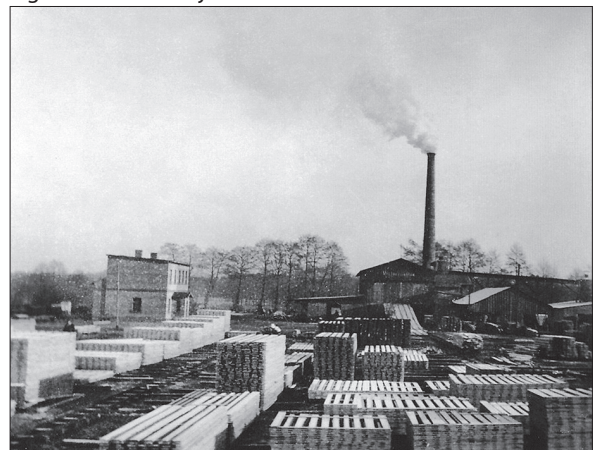
Mühle, Kaisermühle, Schlaubehammer, und auch die große Kunstmühle von Adolf Schmidt in Müllrose war einst eine Wassermühle.

Die Wassermühle unseres Friedrich Gründer bei Hammerfort betrieb einen Mahlgang und eine Säge wie heute noch die Oelsener Mühle. Die Chronik der Gründerschen Mühle erzählt uns, wie ihre Besitzer im Siebenjährigen Krieg nach der Schlacht bei Kunersdorf unter russischen und später während der napoleonischen Kriege unter plündernden Soldaten zu leiden hatten; die Vorratskammern wurden ausgeraubt, Schlachtvieh und Pferde mitgenommen. Einmal im Jahre 1806 gelang es dem Sohn Friedrich Gründers nur dadurch, seine Pferde vor den französischen Soldaten zu retten, indem er sie auf dem abseits gelegenen Friedhof von Weißenspring in der Gruft seiner Eltern versteckte. Über 100 Jahre

bestand diese Wassermühle, bis sie im Jahre 1850 stillgelegt werden musste, da der Wasserbaufiskus das Wasser der Schlaube und ihren unteren Lauf benötigte, um den Friedrich-Wilhelm-Kanal zu erweitern.

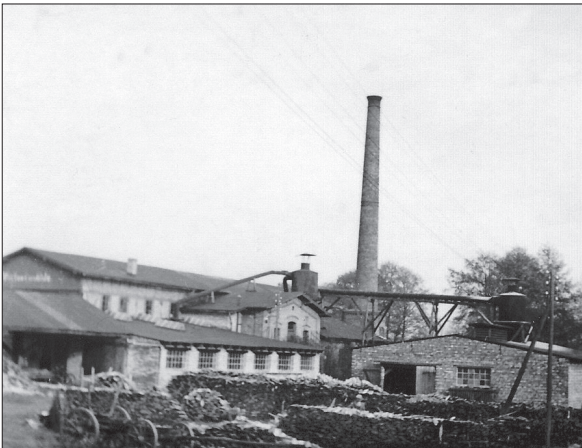
Mit einer guten Abfindung in der Tasche zieht der Enkel Gustav Gründer nach dem nahen Müllrose, betreibt dort sieben Jahre den

im Orte vielverbreiteten Pferdehandel und vergrößert auf diese Weise sein Kapital. Seinen erlernten Beruf, die Sägerei und den Holzhandel, vergisst er hierbei nicht. An der engsten Stelle zwischen dem Großen Müllroser See und dem Katharinensee, der durch einen schiffbaren Graben mit dem Friedrich-Wilhelm-Kanal verbunden ist, kauft er im Jahre 1856 ein 30 Morgen großes Gelände und erbaut darauf eine Dampfschneidemühle, die er am 1. September 1857 unter dem Namen „Victoriamühle“ in Betrieb setzen kann. Zwei Venezianergatter werden durch eine Schiffsdampfmaschine angetrieben. Außer diesen beiden Sägen besteht nur eine einfache Besäumkreissäge; alles andere, wie das Querschneiden der Stämme und Bretter, das Schleifen der Sägen und vieles mehr wird von Hand besorgt. Es gibt weder Kettensägen, Pendelsägen, noch Schleifmaschinen. Der Lohn für einen Gatterschneider beträgt 12 Mark in der Woche bei 84-stündiger Arbeitszeit, wie es die Lohnbücher aus jener Zeit aufweisen.



Seitenansicht des Werkes

So wurde dieser Betrieb bis zur Jahrhundertwende erfolgreich geführt. Die günstige Lage des Werkes, mitten in walreicher Gegend am Wasserweg gelegen, erlaubte es, seine Technisierung zu vernachlässigen. Inzwischen war Müllrose 1875 durch den Ausbau der Bahnlinie Frankfurt (Oder) - Cottbus an das Bahnnetz angeschlossen worden. Weiterhin erfuhr Müllrose und damit auch die „Victoriamühle“ einen Aufschwung durch den Bau des Oder-Spree-Kanals in den Jahren 1887/91 - drei Schiffswerften entstanden in kurzer Zeit, die viel Schnittholz für die Schiffe benötigten. Der billigere Wasserweg ist für ein Sägewerk von großem Nutzen. Dieses erkannten auch die Besitzer der „Victoriamühle“. 80 Prozent des Rundholzes kamen auf dem Wasserwege aus Reppen, Krossen und selbst aus den großen Wäldern Posens und Polens die



Vorderansicht des Werkes



Förderung der Holzstämme aus dem See heraus

Netze und Warthe herunter und wurden über die Oder, den Friedrich-Wilhelm-Kanal bis in den Katharinensee geflößt. Dort lagerte das Holz in großen Mengen (bis zu 15.000 Festmetern), sodass oftmals die halbe Oberfläche des Sees bedeckt war. Für das Schnittholz per Kahn stand der Wasserweg nach Berlin über den Oder-Spree-Kanal offen. Mit der Jahrhundertwende musste die „Victoriamühle“ auf technischem Gebiet das nachholen, was jahrelang versäumt worden war. Der neue Besitzer August Forkel, ein Schwiegersohn des Gustav Gründer - die männliche Linie der Gründer war ausgestorben - ging



Ein Transport (ca. 600 Festmeter) Rundholz aus Reppen, Ablage Aurith, kommt durch den Katharinengraben zur Victoriamühle

daran, den Maschinenpark von Grund auf zu modernisieren. Vier Vollgatter, ein Dampfkessel mit Dampfmaschine, Pendelsägen, Doppelsäumer, Hobel-, Spund- und Schleifmaschinen wurden neu aufgestellt. Eine Gleisanlage auf dem Holztrockenplatz, ein Kettenaufzug, der das Rundholz aus dem Wasser zog, und ein Bahnanschlussgleis, das die Beladung von Waggons direkt auf dem

Platz ermöglichte, rundeten das Bild eines modernen Betriebes ab. Weitere Modernisierungen bis zum zweiten Weltkrieg erfolgten. Die Leistungsfähigkeit wuchs dadurch von 8.000 auf über 20.000 Festmeter jährlich. Allerdings ging diese Aufwärtsentwicklung nicht stetig. Um das Jahr 1930 zur Weltwirtschaftskrise hatte auch die „Victoriamühle“ schwer

zu kämpfen und musste jeweils in den Sommermonaten ihren Betrieb stilllegen. Dann kam das Jahr 1945. Das moderne Werk wurde vollkommen bis auf den letzten Lichtschalter demonitiert und die Maschinen nach Russland verladen. Wochenlang waren über 80 Menschen damit beschäftigt, die Maschinen abzubauen und zu verpacken, die früher ebenso vielen Menschen

halfen, ihr Brot zu verdienen. Ein Jahr später wurde nach Freigabe des Platzes und der Gebäude, die glücklicherweise stehengeblieben waren, der Betrieb mit einem gepachteten Gatter wieder aufgenommen. 1948 wurde nach dem geglückten Start der Betrieb als landeseigen erklärt, der Besitzer vertrieben und ein Treuhänder eingesetzt. Innerhalb von vier Jahren wurden, nachdem vier „Treuhänder“ entsprechend ihrer Unkenntnis schlecht gewirtschaftet hatten, der Betrieb 1952 für unrentabel erklärt und stillgelegt. Ein zweites Mal wurden die Maschinen herausgerissen. Zwei Werksgebäude wurden der VEAB



Hier wurde noch 1952 gearbeitet! Blick in den Gatterkeller mit den Fundamenten. Die Zerstörung erfolgte mutwillig

zur Verfügung gestellt, der Holzplatz zum Einmieten von Kartoffeln benutzt. Die übrigen Gebäude wurden wegen der großen Knappheit an Bausteinen der baulustigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt, die sich das Nötige holte. Dies geschah genau 100 Jahre nach Errichtung der „Victoriamühle“ im Jahre 1957.

Und trotz allem wird sie eines Tages wiedererstehen - die „Victoriamühle“.

Diesen Artikel hat Rolf Forkel zum Heimattreffen der Heimatgruppe des Sternberger Landes zum 29. November 1959 in Hamburg-Altona veröffentlicht.

Brief von Rolf Forkel an Herrn Adolf Schmidt

Lieber Herr Schmidt!

Vielen Dank für Ihren lieben Brief. Ich freute mich, dass Ihnen mein Aufsatz über die Geschichte der „Victoriamühle“ gefallen hat. Ich wusste nicht, dass Ihre Familie „erst“ 1839 nach Müllrose kam; ich nahm an, dass die Familie Schmidt alteingesessene Müllroser waren.

Mein Wissen über die Vergangenheit der Familie Gründer verdanke ich größtenteils den Aufzeichnungen des Vaters von Tante Dora und Tante Anna. Mein Onkel besaß noch sehr viele Briefe von ihm aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er starb 1888, erlag einem Herzschlag mit 76 Jahren als er auf der Victoriamühle nahe unserer Holzablage am Katharinensee spazieren ging. Dort fand ihn sein Sohn Max dicht am Ufer liegend. Max, den Ihr Herr Vater auch noch gut kannte, ihn als Holzfachmann hoch schätzte, erwarb die Victoriamühle bereits 1873 käuflich von seinem Vater. Dieser hatte zu der Zeit durch eine Fehlspekulation mit einem großen Posten Eichen aus Polen viel Geld verloren und wollte darauf sein Werk verkaufen. Max, der durch seinen Lehrherren Stolz aus Oderberg finanzielle Unterstützung erhielt, kaufte ihm die Victoriamühle für 40.000 Goldmark ab. 1899 starb Max und hinterließ seinen beiden Schwestern Dora und Anna testamentarisch ein ansehnliches Vermögen. Das Werk lag dann bis 1901 still, bis mein Onkel August F. als Geschäftsführer eintrat.

Das älteste Dokument der Familie Gründer war ein hochinteressanter Wanderpass des Friedrich Gründer, dem Urgroßvater von Tante Anna G. aus den Jahren 1738/40, der auf seiner Wanderschaft zuerst in die Gegend von Müllrose kam. Seine von ihm gegründete Wassermühle stand südlich des Friedrich-Wilhelm-Kanals nahe bei der Schleuse Hammerfort, wie diese Mühle auch hieß. Ich habe selbst noch die Fundamente dieser Mühle gesehen. Obgleich damals Hammerfort schon zum Kirchspiel Müllrose gehörte, wurde wegen des weiten Weges nach Müllrose die erste Generation der Gründer auf dem Friedhof in Weißenspring beigesetzt. Sie hatten dort ein Erbbegräbnis. Es war eine kleine Kapelle auf dem Friedhof abseits der Straße mitten im Walde. Vielleicht kennen Sie dieses idyllische Plätzchen; es liegt auf einer Anhöhe, dort ist sehr trockener, sandiger Boden.

Als 1850 die Familie Gründer nach Müllrose übersiedelte, war noch der alte Friedhof, wo auch wohl Ihre Urgroßeltern ihre letzte Ruhe gefunden haben,

in Benutzung. Der Großvater von Tante Anna G., der noch mit nach Müllrose umzog, soll gelegentlich bei einer Beerdigung auf diesem Friedhof, mit Schauern festgestellt haben, dass die Särge dort ins Wasser versenkt wurden. Durch die Nähe des Sees war tatsächlich der Grundwasserstand so hoch, dass in einer Tiefe von 3/4 Metern dicht am See bereits Grundwasser war. Darauf soll er humorvoll geäußert haben, dass er im Leben genug gebadet hätte, nach seinem Tode wolle er trocken liegen. Daher stiftete er um 1835 den westlichen Teil seiner „Gründerschen Fichten“, die sich nördlich des Kanals von Schlaubehammer bis nach Kaisermühl erstreckten und heute noch unter diesem Namen dort bekannt sind, der Gemeinde Kaisermühl als Friedhof mit der Auflage, dass für „immer und ewig“ für seine Familie und ihre Nachkommen kostenlos ein Platz zur letzten Ruhe bereitgestellt werden müsste.

Das Erbbegräbnis in Weißenspring wurde ab 1835 von der Gründerschen Familie nicht mehr benutzt. Zwar wurden noch die älteren Geschwister von Tante Anna G., die im Kindesalter starben, von Müllrose aus beerdigt, aber der Weg dorthin wurde zu beschwerlich. Um 1920 trat die Gemeinde Weissenspring an Tante Dora heran und bat um Überlassung der noch gut erhaltenen Kapelle als Aufbahrungs- und Gerätehaus. Tante Dora hatte ihre Einwilligung unter der Voraussetzung gegeben, dass man die Umbettung ihrer Großeltern, die schon über 100 Jahre dort ruhten, und ihrer Geschwister vornähme. Tante Dora ließ es sich natürlich nicht nehmen, bei der Umbettung vor der Kapelle dabei zu sein. Sie erzählte mir später, dass die Eichensärge durch den trockenen Boden noch tadellos erhalten gewesen waren und sie die Särge der Urgroßeltern, die sie selbst nie gekannt hatte, vor der Neueinbettung aufmachen ließ. Es wäre zuerst ein wunderbarer Anblick gewesen. Die Leichen, sehr gut erhalten, fielen sichtlich zusammen als die Särge einige Zeit offenstanden. Der Urgroßvater hätte die Tracht eines Müllers aus damaliger Zeit mit einer Zipfelmütze auf dem Kopf getragen. Diese Kapelle ist es auch, die 1806 zum Versteck der Pferde benutzt wurde, als plündernde, französische Soldaten durch das Land kamen. Sie ist um 1800 erbaut und trägt die Familiennamen Bartnick und Gründer an den Tafeln innen. Bartnick waren Verwandte von Gründers und besaßen das Erbzinsgut Weissenspring. Die Kapelle müsste eigentlich noch stehen.

Ich sah sie zuletzt 1940; mich hat so etwas immer sehr interessiert.

Auch der Kaisermühler Friedhof hat seine Episode. Als Gründer den Friedhof in Kaisermühl stiftet, ließ er gleich für seine Familie eine unterirdische Gruft bauen, damit er auch von „oben“ kein Wasser bekäme. Vor Wasser scheint er eine höllische Angst gehabt haben, obgleich er selbst doch Wassermüller war! Als nun bei seiner Beisetzung dieses Gemäuer geöffnet wurde um den Sarg hinein zu stellen kam seinem Sohn Gustav, also dem Vater von Tante Anna, wiederum ein solches Grausen, dass es geäußert haben soll, er möchte nicht in solch einer Höhle ruhen. Jedenfalls ließ er prompt 1864 das Gründersche Erbbegräbnis dort erweitern, wo er, seine Frau und seine Kinder sowie sein Schwiegersohn (August F.) beerdigt bzw. beigesetzt wurden.

Eine andere interessante Geschichte der Familie Gründer ist der Erwerb des Kirchenstuhles. Sie ist mir dadurch bekannt geworden, da nach dem Tode des Großvaters von Tante Anna G. ein Streit zwischen ihrem Vater und seiner Schwester entstanden ist, den er schriftlich 1865 in einem Briefe niederlegte: „Es war im Jahre 1763 nach dem schrecklichen, 7 Jahre gedauerten Kriege als zu der Friedensfeier die Kirchenplätze neu verteilt wurden, (viel älter kann doch die Müllroser Kirche auch garnicht sein, vielleicht ist sie damals auch eingeweiht worden!) erhielt mein Großvater den Schlüssel zum Sitz links vor dem Altar“, schreibt er in dem Brief und behauptet dann weiter als direkter, männlicher Erbe allein der rechtmäßige Besitzer des Schlüssels zu diesem Kirchensitz zu sein. Als Pfarrer Heinisch 1933 meiner Tante Anna und Onkel August den Schlüssel und das Anrecht auf diesen Schlüssel nehmen wollte, wurde dieser Brief vorgelegt und er respektierte diese „Urkunde“. Es war mir immer unangenehm, wenn ich mal mit Tante Anna in die Küche ging und der Platz schon besetzt war. Man konnte nämlich von innen das Schloss auch ohne Schlüssel öffnen. Dann entspann sich natürlich ein scharfer Wortwechsel und Tante Anna ließ nicht eher Ruhe, als bis man „ihren“ Platz räumte. Ich blieb dann solange an der seitlichen Eingangstür stehen, bis diese Szene vorbei war. Als Nächstes musste ich den Kronleuchter über dem Altar bewundern, den ihr Bruder Max der Kirche gestiftet hatte. Nicht zu vergessen den Teppichläufer, den Tante Dora und Tante Anna nach dem Tode von Max gestiftet hatten.

Leider sind mir alle Aufzeichnungen, Dokumente und anderes durch den Krieg verloren gegangen. Für die Nachkommen ist es aber doch ganz interessant solche Erinnerungen zu Papier zu bringen. Hoffentlich habe ich Sie mit meinem Brief nicht gelangweilt. Ich studiere in alten Akten immer gern und beschäftige mich mit Ahnenforschung. Verschiedenes gab ich auch mal Rektor Trebbin für sein Heimatmuseum, uralte Brillen, Gebrauchsgegenstände u.s.w.. Ein schönes Erinnerungsstück von Gustav Gründer besitze ich noch heute. Es ist eine alte Tasse mit seinem Bild, welche mir mal gelegentlich eines Besuches bei dem netten, alten Herrn Lindner (Besitzer der Schlaubemühle), von ihm aus seiner Vitrine zur Erinnerung übergeben wurde. Sie kennen den Herrn Lindner doch auch noch. Er war nämlich das Mündel von Gustav Gründer.

Mein Onkel August Forkel starb sehr plötzlich am 1. August 1941 morgens am Kaffeetisch auf der Veranda erlag er einem Herzschlag. Ich lag damals im Lazarett in Plön/Holstein. Meine Schwester Cornelia, die mich zu der Zeit in Müllrose vertrat, hatte die Beerdigung vorzubereiten. Ihr Herr Vater half ihr mit Rat und Tat, sorgte auch dafür, dass ausnahmsweise die Feierlichkeiten in der Kirche stattfanden. Eine Woche später wurde die Asche in Kaisermühl unter Anwesenheit Ihrer verehrten Eltern, Herrn und Frau Pohl, Herrn und Frau Pfarrer Heinisch sen. und ich glaube auch Ihrer Frau Gemahlin, beigesetzt. Ihr Vater sagte mir später nach dem Krieg oft, dass er meinen Onkel um den schönen Tod beneidete. Er sei doch im rechten Augenblick von dieser Welt abgerufen worden, und diese Nachkriegsorgen blieben ihm erspart.

Nun aber genug davon. Auch wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine recht frohe Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest. Grüßen Sie auch bitte Ihre Frau Mutter recht herzlich von uns. Es tut uns leid, dass sie unter Rückenschmerzen so leidet und wir wünschen ihr gute Besserung.

Recht herzliche Grüße von Haus zu Haus,

Ihr Rolf Forkel.